

Messungen in Basel

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 22

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-454599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lieper Stanispedikulus!



Es heißt schon im Sprüch-
word: Schiene Sehnen sinten
Nech zu H₂O und zu Lande.
Hot es jemals 1 rührentere
Geflessfermanfchaft gegeben
als zwüschen den Grande-
nationiers und den Po-
len in der Polackei und
ist es nicht 1 Eckelhafter Witz
des Schiggsaals, daß Boschtland zwüschen den-
selbigen liegt? Hot es den France-Saucen
jemahls besser gefallen als in der „Polnischen
Wirtschaft“? Intem sie jetzt das Couteau in
den Hänten hapen, und schon anno 1870 à Berlin
woollten, wäre es speziell 4 unß resp. 4 Ihre Spezi
am Lagg Lehmann: am Ischafsten, wenn sie die
Prüssiens aus Preußen heraußburgierten und auß
dem ferrußsteten und ferbofchten Brankreich auß-
ziehn wärten, damit sie Iträchtiglich bei lander
wohnen könnnten mit ihren Korsantibrütern
und Schlowagginskypfetttern, wo sie dilo
1 leeren Pfandschl hapen; desgleichen wärten sie
in Schutznähe der 30 Mühlarden, wo sie an
Trojski, Lenin & Cie. zu gut hapen.

Intem ich der Läusebeit ferprochen hape, ich
reße mit ihr nach Paris, wenn es so kompt, fer-
bleipe ich 21 semper 3er Bruother.

Zürcher Festspielzauber

Traun, der Nikisch hätt's nicht nötig,
Daß man Dr. Nikisch sagt!
Dokortitellos ist Walter
Mottl gleich — Gott sel's geklagt!
Dokortitellos war Wagner
Und der Mozari obendrein,
Was macht sich ein Weltgenie auch
Aus dem Dr.-Titulein!

Mißverständnis

Ein Pfarrer trifft auf der Straße eine
ledige Dienstmagd, die in „anderen Um-
ständen“ ist, und vorwurfsvoll sagt er zu
ihr: „Aber, Lina, das sieht Ihnen doch
ähnlich!“

Lina (eifrig): So, so, Herr Pfarrer:
ja können Sie das dann jetzt schon er-
kennen? Sebo



Rägel: Die Wuche hätt's
ein suß nüd storch groue,
wä mr scho nüd törf
stimme und säb hätt's
ein.

Chueri: Gu siehnd's bes-
fer a, wenn 'r dem Gua-
no noesludierlid weder
Problemere, wo-n eufere-
ein chum druschum.

Rägel: Ihr müe mr welle-
weg nüd erchläre, was
das heißt, wänn vom
ganze Kantonsrat blos na 3 Wähk-
räge voll awäfed sind.

Chueri: Ja nu, es ist au Mändig gß und läp-
pig und gheuet wirt au müese si.

Rägel: Serste müend für ä paar hundert Bran-
ken Inferäter gmacht werden und Plakäter
akleubt werde bis f es sind, und wenn Eine
worden ist, so geht er nüd ämal z'lieb a d' Sibig
und säb geht r.

Chueri: Wie wänn Ihr glengtld! Wenn 'r di-
helm nu müehild häffe giblen oder färle, so
müechld 'r 's ken Chabls besser, weder daß Ihr
no problemierlid, hinnenume 's Taggeld z'erseumere.

Rägel: Die bruched na z'mehbere, wä mr f'
rooft uf 200 abe redliziere.

Chueri: I hän I jo scho gßelt, Ihr händ en
groß Chopf und ä breitt Stirne, hauptsächlich
uf dr hindere Site, aber us denen Argimentere
chönd Ihr nüd; mir impliniereder hie wie her
nüd mit Cuere ungmolliberte Bimerkige.

Rägel: Akarat wie-n Ihr mir mit Cuere boh-
nierierte Gaggelarschnöbge.

Chueri: Es ist schad für 'n jeders Wort, wo mr
an ä so en inkompilente Sitzechopf aneredt.

Messungen in Basel

Mit großem Interesse
Ging man zur Basler Messe
Und sah sich auf dort türmen
Die Muster Schweizer Sirmen —
Sah der Verkäufer Scharen.
Doch Gott soll uns bewahren,
Es gab zwar viele Käufer
Jedoch nur wenig Käufer.
Doch statt der Schwervermissten
Erschienen Journalisten
Aus Dän'mark, Holland, Schweden.
Man hielt sehr schöne Reden
Und ließ die Herren führen,
Nuch durch die Schweiz marschieren
Und war so — sehr begnüglich —
Mit ihnen recht vergnüglich.
Jedoch, jedoch, indessen
Da standen auf der Messen
Die vielen Produzenten,
Doch keine Konsumenten.
Man wird sich noch verbluten
Am Jammer der Valuten.
Die Schweiz schuf gute Sachen,
Allein, was will man machen?
Sehr hoch ist ja die Ehrung
Für uns're Brankenwähnung,
Doch diese schöne Höhe
Bringt uns'rem Handel Wehe —
Und eh's nicht durch die Welt hin gellt:
Der Schweizer Branken fällt — er fällt!
Eh' wird sich auch nicht heben
Das ganze Messelieben. Traugott Unverstand

Auf Wohnungssuche

Mieter: Soweit gefällt uns die Wohnung. Aber
können Sie denn nicht die Warmwasserleitung
verstärken lassen, um auf der Blumenveranda für
unsere Orchideen eine höhere Temperatur zu er-
zielen?

Hausbesitzer (bereitwillig): Ja, ja!

Mieter: Die Wandbekleidung hier müßte auch
erfetzt werden, um das Geräusch im Neben-
zimmer zu vermeiden!

Hausbesitzer (knurrend): Gerwis!

Mieter (seine errötende Frau ansehend): Bald
brauchen wir auch ein besonderes Kinderzimmer!

Hausbesitzer (bösaartig): Haben Sie sonst noch
Wünsche?

Mieter: Kann ich nicht den hohen Mietzins erst
postumerando bezahlen?

Hausbesitzer (zornig): Erst kommen Sie mir
mit Orchideen, dann mit Borchideen, da-
rauf mit Storchideen und jetzt noch mit —
Borchideen! Ich habe kein Aßf! für Obdach-
lose! Idjöh! hi

Französischer Fliegergruß im Badischen

Kommt a Bomberl geflogen,
Sallt em Bauer auf sei Haus!
Lieber Bauer, 's ist ja Srieden,
Marke Versailles, hienleden —
Darum mach' dir nig draus! e

Boshaft

Er: Guete Morge, und wöhi gönd Sie
scho so früh?

Sie: I meine, das göng Sie nüt a.
I laufe grad dä Nase nah!

Er: Verschtande, verschtande! Sie wänd
i d' Schternwarte use! Lion

Zeitgemäße Frage eines Zürcher Vergnügungsreisenden

„Gehn wir nun ins „Mascotte“
oder zum „Mascottchen“?“ e

Briefkasten der Redaktion



H. M. in S. Der unlängst
gestorbenen Erzkaiserin widmet
Karden in seiner „Sukunst“
eine Art Lebensbilanz mit
folgender bemerkenswerter
Schlußwendung: „Höflinge
wünseln: „die erhabene Lan-
desmutter habe im Krieg
Unfähigkeit gelitten“. Spotten
mit frecher Lächerzunge der
Majestät des Volkes und
wissen nicht wie! Sechs
Söhne im Kriegerrock, und einem die Hinterbacke
gerißt! Diese Frau war nie in Entbehrung ge-
zwungen, mußte nicht einmal die Gewöhnung an
wunderlich schnellen Wechsel der Leibwäsche
opfern. Wann sie litt, war's um Wilhelm. Der
war ihr das Wunder der Welt, Gottes Statthalter
auf Erden. Er, der bis heute nicht Ehrfurcht
lernte und einß in schrillum Kommandoton ge-
rufen: Ich verblüte mir, ewig meine Eltern als
Muster mir vorzuleiten!“

Wunderfrüß. Es stimmt. Die sämtlichen fran-
zösischen Weine sind neuesten — man kann sich
denken warum — von der Karte des städtischen
Hamburger Katskellers gefrischen worden. Die
französischen Offiziere rächten sich für den Affront,
indem sie aus Täubi die Weinkarten zerrissen.
„Sehet, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder
einträchtiglich nebeneinander wohnen!“

Mußli. Im Nachmachen, was andere uns
vorgemacht haben, waren wir Beseiter immer
groß. Kaum, daß Reinhardt vor dem Salzburger
Dom das „Spiel vom Sterben des reichen Mannes“
(Jedermann) herausgebracht hatte, wurde dieselbe
Sache nun in Bern gedehschelt. Dort katholischer
— hier protestantischer Theaterhintergrund. „Weil's
gleich is“ — oder dieselbe même chose! Nur,
daß eben nicht jedermann als reicher Mann stirbt;
aber gewissen Krößfussen, die es ja in der Bundes-
stadt auch geben soll, schadet es gar nichts, wenn
sie von der Junkern- und Herrengasse zusehen
können, wie der „Reiche Mann“ im Gegensatz
zum armen Lazarus vom Teufel geholt wird.
Freundlichen Gruß!

C. M. in K. Daß einer Betreibungsbeamter
und Organist in einer Person sein kann, beweist
die fabelhafte Verwandlungskünstlerschaft gewisser
Schulmeister, vor deren Vielweiser ein Pestalozzi
den Sinkenstich nehmen muß.

K. S. in Th. Wenn heute ein Blatt, wie die
Münchner Neuesten Nachrichten, leidithin vom
„Serförsungsummel der lehten Jahre“ zu schreiben
sich erkühnt, möchte man wirklich fragen, wer
denn eigentlich mit dem Serfören begonnen hat.

K. M. in O. „Der Einwohnerzahl nach ist
Zürich Großstadt, der Ereignisse nach Weltstadt!“
Zumm! Jetzt weiß man's! Die weltbegebenden
Ereignisse freilich, die diesem Sürikonzer Lokaltblatt
in den Kopf ferlegen zu sein schelen, teilen wir
mit allen Städtlen der Welt, ausgenommen diver-
sen Seldwöglerelen, die das Spezialgebiet der Groß-
und Weltstadt Zürich sind.

Wundernase im Bernbiet. Herr Gugel aus
Seebach bei Sürich ist fer festen Ueberzeugung,
daß das Weltgericht nahe sei. Dieser Gugelhopp
muß es wissen, so daß man den Ungläubigen nur
raten kann, sich schleunigst impfen zu lassen und
den andern, zum „festlichen Empfang“ des durch
Herrn Gugel angemeldeten Erlösers, wenigstens
in Seebach, Sahren herauszuhängen.

K. S. in S. Ueber den Selzug beim Berner
kantonalen Gefangensfest war im Berner Tagblatt
zu lesen: „Wel Freude machte der Bärenmann! (1),
der gar würdevoll läpisch (1) im Suge daher-
schritt.“ Dieser Bärenmann mit zwel n dürfte
den Bernern, soweit sie nicht aus Wien stammen,
nicht viel Freude gemacht haben. Sie werden
mit Recht „läpisch“ für löpeltacht halten und diesen
Godi Beckianer dazu. Schönen Salü!

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.18

Literatur

Ein neues Werk Heinrich Federers. Heinrich
Federer hat soeben ein neues Werk vollendet,
das im Juni in der Zürcher illustrierten Monats-
schrift „Die Schweiz“ zu erscheinen beginnt.
Es handelt sich um eine längere Erzählung aus
der Zeit Nikolaus von der Flüe, und der Dichter
stellt darin das erfolglose Zuhlen europäischer Höfe
um die Gunst des einflußreichen Heiligen an Hand
einer überaus feindseligen, psychologisch fein geführ-
ten Handlung lebendig und anschaulich dar. Die
Novelle „Spitzbube über Spitzbube“ soll auf Neu-
jahr auch als Buch vorliegen.